

ISABEL RAUBER

Macht und Hegemonie

Betrachtungen aus Lateinamerika

Die Art der soziokulturellen politischen Verknüpfung, die der herrschende Typ der Macht erzwingt, festigt und erneuert, wurde von Antonio Gramsci als Hegemonie bezeichnet, ein Begriff, der heute in der Konfrontation der Unterdrückten mit der herrschenden Macht, in dem Prozess, in dem sich zugleich der Aufbau eigener Macht von unten (Volkshegemonie) entwickelt, besondere Bedeutung erlangt. Diese Sicht geht davon aus, dass die Macht die (politischen, ökonomischen, kulturellen, ideologischen) Beziehungen der sozialen Kräfte verdichtet, indem sie sie in untergeordneter und hierarchischer Form in Funktion einer Klasse oder eines Sektors einer Klasse, die sich als herrschender hegemonialer Block konstituiert, verbindet.

Gramsci unterscheidet Herrschaft und Hegemonie. Die Herrschaft drückt sich in eindeutig politischen Formen aus, die insbesondere durch den Staatsapparat hergestellt werden. Diese Formen schließen Zwang und Repression nicht aus, besonders in Krisenzeiten, wenn die Fähigkeit zur Ausübung der Herrschaft in Gefahr gerät. Hegemonie bezieht sich auf eine Form der Machtausübung durch eine »komplexe Verkreuzung politischer, sozialer und kultureller Kräfte«. Gerade deshalb steht die Hegemonie mit dem Kulturellen in direkter Wechselwirkung, indem sie die kulturellen Prozesse, vor allem die des täglichen Lebens, mit der spezifischen Verteilung von Macht (Zugang oder Ausschluss) verknüpft.

Gramsci betont, dass weder die hegemoniale Herrschaft noch die herrschende Hegemonie ausschließlich durch Zwang erreicht werden können. Produktion und Reproduktion der sozialen und politischen Verhältnisse bilden einen verwickelten Knoten von vielfältigen und komplexen Formen, worunter die Ideologien eine entscheidende Rolle spielen, was sich konzentriert in einem bestimmten Typ der politischen Macht und des Staatsapparates ausdrückt. Der Staat wäre in dieser Beziehung nach den Worten Gramscis die Personifizierung der »mit Zwang gepanzerten Hegemonie«; eine Komponente der politischen Macht, die in ihrer Ausübung das unterordnende Machtverhältnis der Klasse des Kapitals über die der Arbeit und davon ausgehend über die ganze Gesellschaft zur Wirkung bringt. Aber diese Machtausübung beschränkt sich nicht auf den Bereich des Zwanges und des Repressiven, sie umfasst auch das Erzieherisch-Normative, und dabei nimmt das Ideologisch-Politische einen Kernbereich ein.

Diese Dimension des Wirkens des Staates öffnet den Blick für eine Erweiterung der Konzeption hinsichtlich seiner Rolle in der

Isabel Rauber – Jg. 1953, Dr. phil., Herausgeberin der in Santo Domingo erscheinenden Zeitschrift »Pasado y Presente XXI« (Vergangenheit und Gegenwart XXI), ist eine argentinische Philosophin und Forscherin am Zentrum für Studien über Amerika in Kuba, wo sie seit der Zeit der Militärdiktatur in Argentinien viele Jahre im Exil lebte. Sie arbeitete u. a. als Dozentin für Philosophie am der Universität Havanna und als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der kubanischen Gewerkschaftszentrale CTC.

Dieser Text ist die Fortsetzung des in Heft 206 (Dez. 2007) abgedruckten ersten Teiles – die Red.

Vgl. Antonio Gramsci: Cuadernos de la cárcel. Edición crítica completa a cargo de Valentino Gerratana. (Gefängnishefte, vollst. Ausgabe, kritisch hrsg. v. Valentino Gerratana, span.), Ediciones ERA-Universidad Autónoma de Puebla, México 2001. In deutsch erschienen: Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Argument Verlag, Hamburg 1999.

Gesellschaft und damit auch in den Prozessen ihrer Transformation: Er ist nicht nur ein repressiver Überbau-Apparat, dessen man sich bemächtigen muss, um ihn später zu zerstören. Unter politischen Bedingungen, wie sie heute in Lateinamerika existieren, die soziale Transformationsprozesse in Demokratie ermöglichen, erweist sich der Staat in den Händen von Vertretern der entstehenden Volksmacht als ein Schlüsselinstrument, um zusammen mit der Regierung radikale Veränderungen anzustoßen, in erster Linie, indem er sich zur institutionellen Stütze des Gesellschaftsmodells erhebt, das man aufzubauen beabsichtigt (und das bereits im Aufbau begriffen ist). Von vitaler Bedeutung ist die Verknüpfung dieser Macht mit dem, was bereits von unten entstanden ist und von den Volkssektoren, die sich als kollektiver Akteur organisiert und konstituiert haben, aufgebaut wird.

Wie in den Prozessen in Venezuela, Bolivien, vielleicht auch in Ecuador offenbar wird, öffnet der Zugang zur Exekutive Türen, um Schlüsselbereiche des Staates erfolgreich zu lenken. Es wird möglich, soziale, ökonomische und kulturelle Veränderungen vom politischen Überbau her voranzustoßen, wenn diese von unten, mit der Beteiligung der sozialen Bewegungen, der soziopolitischen Organisationen und des ganzen Volkes betrieben und untermauert werden. Die Kombination von organisiertem Volk und Volksstaat als sozopolitische Struktur des exekutiven Instruments einer alternativen Volksregierung erweist sich zusammen mit einer Verfassungsreform als eine soziale, politisch-institutionelle und juristische Triade, die gleichzeitig als Fundament und Lebenskraft wirkt, um Kräfte für soziale Veränderungen zu bündeln, die den lokalen und nationalen und sogar den regionalen Bereich Lateinamerikas überschreiten.

Die regionale und die kontinentale Dimension sind im Kontext der Globalisierung lebenswichtig für die Transformation unserer Gesellschaften. Aber das ist nicht allein als eine geografische Dimension zu verstehen, sondern als ein komplexer, vielfältiger und unterschiedlicher Raum der Transformation, in dem sich Interdefinitionen herstellen, die auf das Ganze und jedes der Teile Einfluss nehmen.

Es ist wichtig zu begreifen, dass diese plurale, untereinander verbundene und voneinander abhängige Realität auch kollektive Rhythmen aufzwingt, die man beachten und mit denen man die lokalen Prozesse in Übereinstimmung bringen, verbinden muss. Man kann den Gang des Prozesses ein wenig »anschieben«, aber man darf ihn nicht so beschleunigen, dass dies dazu führt, sich vom Ganzen zu lösen, dass Auseinandersetzungen und Antagonismen aufkommen, die die Einmischung des Imperialismus erleichtern, der immer bereit ist, nichtkonformen Staaten und Politikern zu »helfen«. In solchem Fall könnte die einseitige Beschleunigung den kollektiven Prozess des Wandels hemmen, stören und sogar unmöglich machen, statt ihn zu stärken.

Eine Kunst der Politik besteht darin, die Strategien des Gegners zur Spaltung des Emanzipationsprozesses und der sozialen und politischen Kräfte, die ihn tragen, zu durchkreuzen; viel produktiver und angemessener ist es, sich dafür einzusetzen, dass das vertieft wird, was einigt, zusammenfügt und das gemeinsame Vorwärtsschreiten ermöglicht, statt das hervorzuheben, was unterscheidet und trennt.

Kulturelle Hegemonie und alternatives Projekt

Der Begriff *kulturelle Hegemonie* dient als ein analytisches Instrument, weil er das Verständnis von Herrschaft und Unterordnung in den gegenwärtigen Gesellschaften revolutioniert. Auf dieser Grundlage öffnet er der sozialen Kritik den Weg, da er ermöglicht, über das Diagnostische hinauszugehen. Genau darin wurzelt seine praktisch-transformatorische Bedeutung. Gewiss üben jene, die die materielle Herrschaft in der Hand haben, auch die geistige Herrschaft aus, aber entscheidend ist nicht nur das bewusste System von Anschauungen, Vorstellungen und Werten, das oktroyiert wird, das heißt die herrschende Ideologie, sondern dass die Gesamtheit der sozialen Prozesse durch diese spezifischen Werte und Anschauungsweisen erlebt und organisiert wird. Die praktischen Formen zu verändern, in denen diese sozialen Prozesse vor sich gehen, in denen sich die Werte usw. herausbilden, bestätigen oder verändern, das bildet die Basis für die Möglichkeit des Wandels und des Aufbaus einer Hegemonie des Volkes. Diese kann nur dann eine solche sein, wenn sie sich als ein neuer Typ von Hegemonie konstituiert (aufgebaut wird), das heißt mit einer anderen Logik als die, die man bekämpfen und überwinden will.

Das bedeutet einerseits, dass der Aufbau der Volkshegemonie immer die gleichzeitige (theoretisch-praktische) Demontage der Erscheinungsformen der Hegemonie der (alten) Herrschaft einschließt. Dafür ist es wichtig, zum Beispiel die alten Praktiken und Formen hierarchischer und vertikalistischer Strukturen umzugestalten, die noch in den sozialen und politischen Organisationen vorhanden sind, in den Beziehungen zwischen Genossen, in der Sichtweise und Analyse der Wirklichkeit, in den täglichen Verhaltensweisen, und immer danach zu streben, dass das öffentliche »Auftreten« mit dem privaten Verhalten übereinstimmt und umgekehrt.

Eine eigene alternative kulturelle Hegemonie aufzubauen, bedeutet somit, Praktiken und Postulate zu entwickeln, die sich radikal unterscheiden von denen der Hegemonie, die man verdrängen will. Man darf sich nicht darauf beschränken, Wege zu suchen, um eine neue Ideologie von Herrschaft und Hegemonie durchzusetzen. Eine neue, befreiende, gerechte, solidarische und ökologisch nachhaltige menschliche Zivilisation aufzubauen wird nicht realisierbar sein, wenn sich die Veränderungen darauf beschränken, die Gegenseite des Kapitals darzustellen, »die Tortilla zu wenden«; es geht nicht darum, eine Gegenhegemonie aufzubauen, sondern eine Kultur und ein politisches Bewusstsein, die sich radikal davon unterscheiden, die die Diskriminierungen, Hierarchisierungen und Ausschlüsse aller Art überwinden und auch mit jeglichem eingleisigen Denken Schluss machen.

Der erste Schritt liegt auf der Hand: Er besteht darin, die Funktionsweise, die Organisationsformen und die inneren und äußeren Beziehungen der sozialen und politischen Bewegungen zu pädagogischen Bereichen der Praktizierung des Neuen zu machen. Man darf nicht vergessen, dass, wie Che feststellte, das Beispiel die materiell-geistige Basis jeder Kraft des Wandels ist.

Hegemonie und Auseinandersetzung um das Alltagsbewusstsein

Die Hegemonie stellt eine Gesamtheit von Praktiken und Erwartungen in Bezug auf die Totalität des Lebens dar, sie ist nicht auf den Bereich des Ideologischen und seiner Formen der Kontrolle und Beherrschung beschränkt. In ihrer vielfältigen kulturellen Dimension stellt die Hegemonie einen »Sinn für die Realität« dar, der sich kulturell durch die Art der Produktion und Reproduktion des täglichen Lebens als »natürlich« aufzudrängen sucht, als Teil des so genannten gesunden Menschenverstandes darüber, wie die soziale Realität sein muss, der man angehört. So erklärt Williams sogar, dass die Hegemonie »im strengen Sinne eine Kultur ist, aber eine Kultur, die selbst als gelebte Herrschaft und Unterordnung einzelner Klassen betrachtet werden muss«. Diesen »Sinn für die Realität« in Frage zu stellen ist daher Kernstück der unvermeidlichen politisch-kulturellen Auseinandersetzung um den sozialen Wandel, die ständig geführt werden muss.

Zu berücksichtigen ist, dass die herrschende Hegemonie weder statisch noch unveränderlich ist, im Gegenteil, sie existiert als lebendiger Prozess, der Hegemonie und Herrschaft miteinander verkettet, ein Prozess, der ständig erneuert, verändert und neu legitimiert wird. Das gleiche gilt für die Widerstände, die dies hervorruft. Daher ist die politische und kulturelle Hegemonie nie absolut herrschend. Der Begriff Hegemonie deutet das selbst an: Es handelt sich um eine Überlegenheit über etwas anderes oder andere, die als Untergeordnete, Beherrschte und/oder Rebellen vorhanden sind. Diese untergeordnet-rebellierenden Kräfte stellen die soziale, politische und kulturelle Bastion für den Aufbau einer alternativen Hegemonie dar.

Die Strategie der Volksmacht ruft dazu auf, die embryonalen Formen eigener Hegemonie zu potenzieren, sie in einem kollektiven Prozess des Aufbaus der alternativen Hegemonie in ihrer Verknüpfung zu entwickeln. Damit kann sich das Lager der Volkskräfte in einen hegemonialen Block (oder eine hegemoniale Kraft) des Volkes verwandeln.

Der »Stellungskrieg«

Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, dass die Formen der Interaktion von Kultur und Politik Schlüsselemente darstellen, die in die Definition des allgemeinen Kräfteverhältnisses in einer gegebenen Gesellschaft in der einen oder anderen Richtung eingreifen. Die widerstreitenden sozialen Kräfte befinden sich in konstanter Konfrontation, Modifikation oder Stärkung ihrer Fähigkeiten zur Hegemonie und Herrschaft, und daraus ergibt sich eine lebendige und ständige wechselseitige Bestimmung der Kräfte und ihrer Aktionsfähigkeiten (Überlegenheit über die andere Seite), in deren dynamischem Verlauf sie eine komplexe politische Wechselbeziehung entwickeln. Das nannte Gramsci aus politisch-kultureller Sicht »Stellungskrieg«.

Macht von unten aufbauen bedeutet gerade, diesen »Stellungskrieg« auf ideologischer, politischer und kultureller Ebene zu entwickeln. Das heißt politisch-kulturelle Schlachten zu organisieren und zu entwickeln, die das Kapital delegitimieren, aber darüber hinaus auch aufzeigen – durch eine Praxis, die sich von der durch das

Kapital eingeführten unterscheidet –, dass eine andere Welt möglich ist, indem durch die Erfahrungen und Errungenschaften der sozialen Bewegungen gezeigt wird, dass die Gesellschaft, die angestrebt wird, bereits in ihrem Innern existiert, als Entwurf, in ersten kleinen Fortschritten.

Es sind die greifbaren und offensichtlichen Errungenschaften der täglichen Leistungen, die den überzeugendsten Beweis bilden, dass diese andere Welt möglich ist. Sie machen sichtbar, dass diese andere Welt, damit sie existieren möge, geschaffen werden muss, entworfen und aufgebaut von allen, von unten, durch die Verbindung von wachsenden Prozessen der Partizipation bei der Bestimmung des individuellen und kollektiven Lebenslaufes, das heißt durch das Zusammenfließen der individuellen und kollektiven Ermächtigungsprozesse. Es sind neue Formen der Entscheidung und Lenkung des Eigenen im Lager der Volkskräfte, die Formen der lokalen oder auch regionalen Ermächtigung darstellen, Grundlagen für die politisch-soziale Entwicklung des Bewusstseins und der untergründigen und unterdrückten Kulturen, für die Schaffung und wachsende Akkumulation eines neuen Typs von partizipativ-bewusster, nicht-entfremdeter Macht von unten, die auf vielfältige Weise verbunden und verflochten ist mit solidarischen Lebensweisen, die auf die globale integrale Umgestaltung der Gesellschaft hinführen.

Das heißt: Der Kampf für den Aufbau einer alternativen kulturellen Hegemonie wird nicht nur auf dem Gebiet der kulturellen Auseinandersetzung geführt, sondern zugleich auch auf dem Feld des politischen, ökonomischen, ethischen und sozialen Neuaufbaus. Der politische Kampf, der Kampf um die Macht ist ein komplexer historischer Prozess, in dem sich, in Verkreuzung der sozialen, politischen und sozialen Kräfte, jene politisch-soziale Kraft herausbildet und stärkt, die in der Lage ist, Alternativen auf allen Gebieten, auf denen der herrschende Block seine Hegemonie behauptet, zu schaffen und zu behaupten. Die Anstrengungen auf ihren Aufbau und ihre Konsolidierung zu richten, den Besonderheiten jedes politischen Augenblicks gerecht zu werden, bei der Verknüpfung, Organisation und kollektiven Ermächtigung auf jedem Kampfgebiet voranzuschreiten, das ist die wichtigste ideologisch-kulturelle, intellektuelle und praktische Herausforderung der Gegenwart.

Die Redaktion dankt Helma Chrenko ausdrücklich für die Übersetzung dieses wie auch des in Heft 206 (Dezember 2007) abgedruckten Textes von Isabel Rauber.